

„Gannah,“ sagte St. John nach kurzem Schweigen, „wir wollen sie in Ruhe lassen. Gib ihr den Rest von der Milch und dem Brote, dann führe sie hinauf in das Fremdenstübchen. Dort mag sie schlafen.“

## 16. Kapitel

### Ein neues Heim.

Der nächsten drei Tage kann ich mich so gut wie gar nicht erinnern. Ich lag bewegungslos im Bette, hatte keinen Begriff von der Zeit und merkte nichts von Morgen, Mittag und Abend. Die Personen, die ins Zimmer kamen, nach mir zu schauen, erkannte ich wohl, ich verstand auch, was sie sagten — aber selbst die Lippen zu bewegen oder auch nur ein Glied zu rühren, dazu war ich nicht imstande. St. John kam nur einmal. Er erklärte, es sei nicht nötig, einen Arzt zu holen. Mein Zustand rühre daher, daß durch irgendwelche Geschehnisse alle Nerven in mir aufs höchste angespannt worden seien; da wäre es das beste, der Natur freien Lauf zu lassen und die Betäubung, in die ich nun verfallen sei, nicht zu stören. Eine Krankheit sei es nicht. Er sagte dies in kurzen Worten und mit leiser, ruhiger Stimme.

„Sie hat ein eigentümliches Gesicht,“ setzte er hinzu. „Wie eine gemeine, heruntergekommene Person sieht sie nicht aus.“

„Im Gegenteil!“ rief Diana. „Ich fühle mich sehr zu ihr hingezogen. Ich wünschte, wir könnten sie für immer behalten.“

„Das ist wohl ausgeschlossen,“ antwortete ihr Bruder. „Sie wird sich mit den Ihrigen geankt haben und törichterweise wegelaufen sein. Vielleicht können wir sie dorthin zurückbringen, wenn sie nicht zu eigensinnig ist. Allerdings deuten gewisse Züge ihres Gesichts auf große Widerstandskraft. Klug sieht sie aus — hübsch ja gerade nicht.“